

Kirsten Angermann

Bauhaus University Weimar

Die ernste Postmoderne.

Architektur und Städtebau im letzten Jahrzehnt der DDR.

In der Historiografie der Architektur der DDR wird die Ära Honecker ab 1971 bis zur politischen Wende von 1989/90 mehrheitlich unter den Stichworten *Wohnungsbauprogramm, Großwohnsiedlungsbau und verfallende Altstädte* subsumiert. Gleichwohl kam es gegen Ende der 1970er Jahre zu einem Paradigmenwechsel. Das der Moderne entstammende städtebauliche Leitbild der gegliederten, aufgelockerten Stadt wurde durch die *Stadt als Ganzes* ersetzt. Ebenso wandelte sich die architektonische Gestaltung: Das Spektrum reicht vom historisierenden Berliner Nikolaiviertel über Rostocker Plattenbauten mit an die Hansegotik angelehnten Backsteingiebeln bis zu den fast schon verspielt wirkenden Bauten für das gesellschaftliche Zentrum Berlin-Marzahn. Diesem durchaus vielfältigen Baubestand widmet sich das Dissertationsvorhaben und begreift es als einem letzten, eigenständigen Baustil zugehörig. Ziel der Untersuchung ist die Einordnung dieser Epoche in die gesamtdeutsche und internationale Architekturgeschichte unter der zentralen These, dass sie mit dem schon für die westliche Architektur verwendeten Begriff *Postmoderne* zu beschreiben ist.

Diese Zuordnung war und ist umstritten. Zum einen wurde die Postmoderne im Selbstverständnis der DDR als kapitalistisch abgetan und somit als Stil abgelehnt. Zum anderen wird aus heutiger Sicht das Fehlen einer der westlichen Postmoderne immanenten Ironie als Ausschlusskriterium für eine genuine DDR-Postmoderne gesehen. Der Vorwurf, die späten Bauten der DDR seien ernsthafter als Venturi, Stirling und Co., wird hypothetisch mit dem Arbeitstitel der Dissertation *Die ernste Postmoderne* aufgegriffen.

Aus der Hauptthese ergeben sich folgende zentrale Fragen: Gab es analog zur *sozialistischen Moderne* eine spezifisch *sozialistische Postmoderne*? Worin unterscheidet sich diese von ihrem westlichen Pendant? Und, wenn postmoderne Gestaltungen gegen den proklamierten Kurs von Staatsführung und Planungsinstitutionen durchgesetzt wurden, inwieweit äußern sich darin Dissidenz oder Trotz?

Interessant ist neben der vergleichenden Betrachtung zur Bundesrepublik auch die zu anderen sozialistischen Staaten. Es fällt auf, dass die gestalterische Freiheit von Architekten durch die rigorose Bindung an industrielle Bauweisen mit wenigen Typenserien nirgendwo so limitiert war wie in der DDR. Dennoch scheinen sich in der Spätphase der DDR Handlungsspielräume eröffnet zu haben, die zu einer letzten Hochphase der Architektur führten. Lassen sich zwar geläufige Motive der postmodernen Architektur – gesprengte Giebel, Pas-

sagen, historische Zitate – an DDR-Bauten feststellen, so weisen deren Architekten nach wie vor einen Zusammenhang mit der westlichen Postmoderne von sich. Zu untersuchen ist hier, inwieweit die Akteure dieser Zeit tatsächlich keinen Bruch zur Moderne in ihrem Schaffen sahen.

Die Arbeit nähert sich dem Untersuchungsgegenstand auf verschiedenen Wegen. Die diskursanalytische Betrachtung der Fachdebatte um den architektonischen Stil, die sich in der DDR insbesondere als Debatte um den Funktionalismus darstellt, bildet eine Grundlage. Wichtigste Quelle für die Arbeit bleiben jedoch die Bauten selbst, deren stilistische Beschreibung sowie die Recherche zum Entwurfsverlauf in Archiven und im Gespräch mit damaligen Akteuren. Die Ergebnisse sollen eine Beschreibung des Baugeschehens der DDR etwa ab Mitte der 1970er Jahre ermöglichen und diese auf Kohärenz zur (westlichen) postmodernen Architektur überprüfen.

Hierbei offenbart sich die Herausforderung des Vorhabens: Die Postmoderne als *Stilbegriff* der Architektur lässt sich nicht mehr allein durch die Verwendung einer Reihe von Stilmit-teln charakterisieren. Sie steht immer auch in Verbindung zum noch unschärferen Epochenbegriff *Postmoderne*, wobei die Forschung zu einer *postmodernen DDR* noch am Anfang steht. Zudem existiert nur eine aus explizit westlicher Sicht geschriebene Geschichte der postmodernen Architektur als Referenz. Vergleiche mit ähnlich gelagerten Forschungsvorhaben zur bildenden Kunst und Literatur in ehemals sozialistischen Staaten könnten hier erste Anhaltspunkte liefern.